

Zeitung für das Dilltal.

Amthches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Ggsp. Anzeigenzeile 15 S., die Restamen- zeile 40 S. Bei unverändert Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Bedingungen. Offerten ge- hien. 65. Dill. Nr. 24. Exp. 25 S.

188

Montag, den 13. August 1917.

77. Jahrgang

Amthcher Teil.

Dohnenkrieg.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 151) folgende Verordnung erlassen:

1. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können die Ausübung des Dohnen- kriegs mittels hochhängenden Dohnen für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1917 einschließlich gestatten.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können die Art der Ausübung des Dohnen- kriegs näher regeln.

2. Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer den nach § 1, Abs. 2 er- lassenen Bestimmungen zuwiderhandelt.

3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Ver- ordnung in Kraft. Der Reichsminister bestimmt den Zeit- punkt des Außerkräftetretens.

Auf Grund vorstehender Verordnung gestatte ich den berechtigten die Ausübung des Dohnenkriegs mittels hochhängender Dohnen für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1917 einschließlich. Unterschlingen dürfen nicht erlaubt werden. Binnen 3 Tagen nach Schluss der Jagd müssen die Schlingen aus den Dohnen entfernt sein. Berlin 28. 9. den 20. Juli 1917.

Imperialer Plak 10.
Imperialer Plak für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. B. Freiherr von Hallenshausen.

Eierausgabe.

Die bei der Gemeindefamessstelle der Landgemeinden verbleibenden Eier sind an die Unversorgten auszugeben (pro Ei ein Pf.). Der Ueberfluß ist an die zuständige Kreis- famessstelle abzuliefern.

Dillenburg, den 13. August 1917.
Der Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Die Zustände im französischen Heer.

(Aus Briefschaften und Aussagen gefangener Franzosen.)

Aus den Pariser Kammerdebatten, Ministerreden und selbst von der Pariser geführten Presse geht seit den letzten Tagen mit aller Deutlichkeit hervor, daß im französischen Heer nach der blutigen geschlagenen Aisne-Champagne-Offen- sive der Geist der Empörung gegen die nutzlose Menschen- schäderei aufsteigt, daß die Haltung der kämpfenden Truppen sich in schärfstem Widerspruch zu den Fiklen und Phantasien der künftigen Annerkennungspolitik be- steht. Ueber Einzelheiten dieser Auflehnung französischer Trup- pen geben uns Briefschaften und Aussagen gefangener Soldaten Kampfbilder den erwünschten Aufschluß.

Am 17. 6. 17. Wir hatten 4000 Aufwacher vor dem Breher Bahnhof; 3000 Mann sind gekommen, um Ordnung zu schaffen. 80 Reuter sind gestern Abend nach Orléans abtransportiert worden, um heute gegen den Vager Cercottes erschossen zu werden. 300 Mann sind am Mittwoch im Chateau Thiercy erschossen wor- den.

Reims, den 18. 6. 17. Gestern Freitag hielt ein Trupp von 100 Mann die Jagd bis 1 Uhr morgens zu- rück, zerstörte die Telefonbühnen, zerstörte alles, und die Verhaftung nahte, gab man dem Lokomotivführer den Befehl, abzufahren, und nahm den Bahnhofsvorsteher bis zwei Stunden weiter mit. Du siehst, was das für eine Komödie ist, und ich könnte dir noch mehrere solche Fälle nennen.

den 3. 7. 17. Der 7. 17. hat vor dem Kriegesgericht ge- standen, und ist wegen Aufwache zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Das Regiment 109 (R. D. 13. J. D.) scheint zu haben.

Montmarault, (Allier), den 5. 7. 17. Seit Georges vom Urlaub hat sich alles sehr geändert. Die ganze Division hat während seiner Abwesenheit gemerkt; sie hat sie dann aus ihrer Stellung und sogar aus den Gräben herausgezogen.

den 7. 7. 17. Ich habe noch nichts von der Abführung und augenblicklich scheint es, daß die Truppe, die uns gegen sich gewiegt hat, in Stellung zu stehen. Erstaunt bin ich darüber nicht, da derartige Weiger- ungen, in Stellung zu gehen, sehr häufig sind. Selbst in dem Regiment und auch beim Jäger-Bat. 120, das mit uns marschiert, ist es schon vorgekommen.

Massena, den 18. 6. 17. Du hast sicher erfahren, daß sehr viele Regimenter den Wehrdienst verweigert haben. In unserer Nähe sind 2 Regimenter entwaff- net worden, sie sollen nach Saloniki geschickt werden.

den 9. 6. 17. Hier in Grenoble sieht es sehr schlimm aus, man erzählt sich, daß in Lyon die Anarchisten auf die Bevölkerung losgehen.

Ich glaube, daß dies alles auf das Ende hindeutet, oder daß die Revolution. Ich möchte es wirklich wünschen, daß die erste, die Roten und seine Helfershelfer auf die Guillotine brächte.

Ein Ueberläufer der französischen 69. Division erklärte, die Stimmung in der Division nicht gut sei. Im Regi- ment 267 sollen von 4-6 Wochen einige Mannschaften auf- gehängt worden und auch einige getötet haben. Der Kom- mandant des Regiments 163 hielt während der Abwesenheit eine Ansprache, die von den Mannschaften mehr- mals durch unheimliche Zwischenrufe unterbrochen worden

sein soll. Als er am Schluß ausrief: „Wenn ich euch jetzt frage, ob ihr in Stellung gehen wollt oder nicht, was werdet ihr antworten?“ schrie die Mehrzahl der Leute: „Wir gehen nicht mehr in Stellung.“

Bei dem Angriff auf die Chosera-Ferme am 16. April hatten etwa 60 Mann des J.-R. 151 sich geweigert, mit vor- zugehen; sie wurden mit Arrest bestraft. Bei derselben Ge- legenheit sollten, wie der Ueberläufer erzählt, auch die Offi- ziere sich teilweise gedrückt haben.

Auch an französische Gefangene in Deutschland gelangen trotz der strengen Zensur jetzt öfters Nachrichten über die Meutereien in französischen Truppenteilen. So schreibt eine Frau aus Salais in Geheimchrift ihrem Manne nach Taus- berghofheim: „In einem Soldatenbriefe habe ich gelesen, daß mehrere Regimenter, die man in die Schützengraben schicken wollte, dies verweigert haben. Um sie zum Abmarsch zu bewegen, schickte man darauf Gendarmen. Diese mußte aber bald von ihrem Plan absteigen, denn unsere Soldaten haben Gewehre und Maschinengewehre und wissen sie im ge- gebenen Augenblick zu gebrauchen.“ In dem Brief eines Jägers vom 7. 7.: Dieser Krieg muß bald zu Ende gehen, denn alles geht zur Neige. Außerdem haben es die Soldaten mehr als satt. Mehrere Regimenter haben sich geweigert, zu mar- schieren. Man kann sie deshalb wirklich nicht tadeln.“ Und fast dasselbe meldet einem Gefangenen im Rünsterlager seine Schwester aus Epreville vom 13. Juli: „Es muß an allem fehlen, damit der Krieg aufhört. Die Zivilbevölkerung muß sich empören, doch sind wir nicht mehr weit davon.“ Du hast wohl gehört, daß unsere armen Soldaten sich empören, besonders die Infanterie und die Kolonialtruppen. Seit drei Jahren werden sie ins Elend geführt. Sie wollen nicht mehr mar- schieren. Der Umschlag eines Briefes an einen Unteroffizier aus der Gegend von Marseille enthält in Geheimchrift fol- gende Mitteilung seiner Frau vom 28. 6.: „Alle unsere lieben Franzosen haben genug und wollen nicht mehr vorgehen, es werden viele standrechtlich erschossen. Es ist schrecklich.“ Aus Agenah meldet ein Gefangener vom 27. 6.: „Es gibt viele Truppen, die nicht marschieren wollen. Man schießt sie nach Saloniki und stellt Senegalesen zum Schießen dahinter.“

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 11. August. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die englischen Angriffe am gestrigen Morgen wur- den von mehreren Divisionen ausgeführt. In mehr als acht Kilometer Breite zwischen Frezenberg und Holle- becke brach der Feind vor. Trotz des starken Einfalles hatte er keinen Erfolg. Zwar gelang es anfänglich dem tiefer- gliederten vordringenden Gegner an mehreren Stellen in un- sere Kampflinie einzubrechen, doch wurde er durch schnellen Gegenstoß der Bereitschaften wieder geworfen, bei West- honge nach längerem erbittertem Ringen. Der Feuer- kampfe steigerte sich im Küstenabschnitt und von Werg- len bis Warrington am Abend wieder zu großer Heftigkeit. Auch heute Morgen war er vielfach äußerst heftig.

Nächtliche Erkundungsvorstöße der Engländer bei Rieuport scheiterten ebenso wie starke Teilangriffe, die der Feind bei Boesinghe und Langemark früh mor- gens unternahm.

Nördlich von St. Quentin griffen die Franzosen mehrmals bei Faget die von uns genommenen Gräben an, die bis auf einen geringen Teil sämtlich gehalten wurden.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Am Chemin des dâmes spielten sich örtliche In- fanteriekämpfe bei der Rohère-Ferme ab, die eine Ver- derung der Lage nicht ergaben.

Bei Cerny versuchte der Feind ohne besondere Feuer- vorbereitung in unsere Stellung zu dringen; kräftiger Gegen- angriff der Grabenbesatzung war ihn zurück.

Am Hochberg in der West-Champagne entziffen Teile eines Heffen-Rassauischen Regiments den Franzosen wichtige Grabenstücke, die gegen starke Wiedereroberungs- versuche behauptet wurden. Hier wurde eine große An- zahl Gefangene einbehalten; auch südlich von Cor- beny, nördlich von Reims und auf dem Ostufer der Maas waren Vorstöße unserer Erkunder erfolgreich.

19 feindliche Flugzeuge und zwei Zessel- ballone wurden abgeschossen, der größte Teil in Luft- kämpfen, die besonders in Flandern sehr zahlreich waren. Offizier-Stellvertreter Wieselhubel Müller errang seinen 20. und 21. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef. In den Grenzgebirgen der Moldau drängten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den sich wärtens zurück am Slania- und Ditoz-Tal ost- wärts. Auch am Ne. Zleja und am Ost. Galinul wurden die Rumänen von beherr- schenden Höhen verdrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Durch Einsatz sehr starker Kräfte, bis zu sieben- mal gegen die von uns gewonnene Sufita-Stellung anstürmend, suchten Russen und Rumänen in ver- zweifeltsten Angriffen den verlorenen Boden zurück.

zuerobern. Jeder Stoß brach an der Front un- sere tapferen Truppen zusammen. Der Tag kostete die Gegner schwere blutige Verluste; Gewinn hat er ihnen nicht gebracht.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 12. August. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach den Angriffen des gestrigen Vormittags ließ in Flandern der Feind nach. Erst gegen Abend steigerte er sich in breiten Abschnitten wieder und blieb nachts leb- haft. Heute morgen brachen nach einstündigem Trommel- feuer an vielen Stellen der Front starke feindliche Erkun- dungsabteilungen vor. Sie wurden überall zurückge- schlagen. Nördlich von Hollebecke setzten die Engländer mehrere Regimenter zum Stoß an. Auch sie hatten keinen Erfolg und mußten unter schweren Verlusten zu- rückweichen. Vom La Bassée-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe und nördlich von St. Quentin steigerte sich zeitweilig die Feuerkraft, während es mehrfach zu Vorstoßgefechten kam.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

An der Aisne-Front, in der West-Champagne und auf beiden Maasufnern bekämpften sich die Artillerien lebhafter als in letzter Zeit. Bei Cerny-Gravonne brachen am Abend zwei französische Angriffe verlustreich zusammen. Am Cor- nillet wurden feindliche Handgranatentruppen vor den von uns gewonnenen Stellungen abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Oberleutnant Ritter von Tuschek brachte im Luftkampfe seinen 22. und 23. Gegner zum Absturz.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Südlich des Trojuts-Tales erkämpften deutsche und öster- reichisch-ungarische Divisionen die beherrschenden Höhenstel- lungen und das Dorf Grozesci. Gegen unsere südlich des Ditogales vordringenden Truppen führte der Feind frische Kräfte ins Feuer, die sich in oft wiederholten erbitterten Gegenangriffen ohne jeden Erfolg verbluteten.

Front des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Die Kämpfe nördlich von Focani dauern an. Zwischen Sereth und der Bahn Abjudul-Kou griffen auch gestern Russen und Rumänen mit starken Kräften unsere Linien an. Kein Fußbreit Boden ging uns verloren. Nördlich der Eisenbahn wurde der Feind durch kraftvollen Angriff deutscher Truppen nach Norden und Nordwesten zurückgedrängt und erlitt bei erfolglosen Gegenstößen blutige Verluste. Seit dem 6. August sind auf diesen Kampfsektoren über 130 Offiziere und mehr als 6650 Mann gefangen, 18 Geschütze und 61 Maschinengewehre erbeutet worden.

Am Sereth bis zur Donau nahm die Feuerkraft er- heblich gegen die Vortage zu.

An der Bazaul-Mündung wurde ein russischer Angriff zurückgeschlagen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 12. August. (W. B. Amtlich.) Abendbericht. In Flandern Artilleriefiren wechselnder Heftigkeit. Im Osten im Trojuts-Tal und nördlich der Sufita er- folgreiche Angriffskämpfe.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 11. August. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Focani unternahmen die Russen und Ru- mänen gestern nachmittags abermals heftige Massenangriffe, die stellenweise 20 Wellen tief gestaffelt waren. Die deutschen Divisionen schlugen den Feind in siegreicher Abwehr zurück. Die Kämpfe an der Ditog-Strasse verliefen erfolgreich. Oester- reichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte drangen, den Be- zugsgraben auf Gräben entziehend, bis auf die Höhen westlich und südlich von Otna vor. Weiter nördlich keine wesentliche Änderung der Lage.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Isonzo lebte der Artilleriekampf wieder auf.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts zu melden.

Wien, 12. August. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Focani warfen unsere Verbündeten die Russen und Rumänen weiter zurück. Alle Versuche der Ge- gner, diese Front durch Massenangriffe zu entlasten, scheiterten unter schweren Feindverlusten. Im Ditog-Gebiet griff südlich von Grozesci der Feind gleichfalls mit starken Kräften an. Er vollführte stellenweise bis zu zwölf solcher Anstürme, die alle vor unseren Linien zusammenbrachen. Das Gepanner Honved-Regiment Nr. 18 zeichnete sich besonders aus. Westlich von Otna schritten unsere Angriffe günstig vorwärts. Grozesci und Slank wurden genommen. Unsere Truppen nähern sich dem Trojuts-Tal. Nördlich von Dama in der Buko- wina scheiterten mehrere russische Vorstöße gegen unsere Höhen- stellungen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am 11. August wurde die feindliche Luftaufklärung durch unsere Flieger erfolgreich bekämpft. Es wurden fünf italienische Flugzeuge abgeschossen, drei davon durch den Hauptmann Brumhoff.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 11. August. (B. A.) Generalstabsbericht. Raze-bonische Front: Jüdischen den Seen eröffnete der Feind gegen Mittag heftiges Artilleriefeuer, im Gernabogen stellenweise Trommelfeuer. Auf dem Dobropolje versuchten nach andauernder Artillerieborbereitung und Minenfeuer starke feindliche Erkundungsabteilungen vorzudringen. Sie wurden aber durch unser Gewehr-, Maschinengewehr- und Bombenfeuer verjagt. Jüdischen Warbar und Doiran-See, namentlich südlich von Doiran, lebhaftes Artilleriefeuer. Zu beiden Seiten des Warbar, auf dem Nordhang der Bruscha Manina und an der unteren Struma für uns günstige Patrouillengefächte. An zahlreichen Stellen drangen unsere Kustärtruppen in die feindlichen Schützengräben ein, fügten dem Gegner blutige Verluste zu und brachten Gefangene ein. — Rumänische Front: Bei Murgucil (?) südlich von Mahudia gingen unsere Abteilungen auf das Nordufer des St. Georges-Arnes über, fügten dem Feinde Verluste zu und brachten mehrere Gefangene ein. Bei Mahudia umwirbeltes Gewehr- und Minenfeuer seitens des Feindes auf die Stadt Tulcea. Bei dem Dorfe Sonoba, westlich von Tulcea, versuchte ein russischer Kustärtrupp auf unser Ufer zu gelangen; er wurde aber durch Feuer zerstört. Bei Jaccia wütendes Artilleriefeuer.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 10. August. (B. A.) Amtlicher Bericht. Nordöstlich von Suleimanie wurde ein Angriff zweier russischer Jäger abgewiesen. Gegenüber von Serdutsch ziehen sich die Russen in die Berge zurück. An der Kaukasusfront die übliche Patrouillensicherheit. — Sinaifront: In der Nacht zum 9. und 8. gingen zwei englische Kompanien mit sechs Maschinengewehren gegen den rechten Flügel unserer Truppen südlich der Gruppe von Waza vor. Sie stießen im Vorgehen auf unsere Patrouillen, die den Gegner ungehindert angriffen. Nach erbittertem Nahgefecht ging der Feind unter Zurücklassung von etwa 50 Toten eilig zurück. Fünf Gefangene wurden eingebracht. Ein Maschinengewehr, Leuchtpistolen und Fernsprengerät wurden erbeutet.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Frankösischer Bericht vom 11. August, nach Mittag: Südlich von St. Quentin machten wir beträchtliche Fortschritte in der Jaget-Bucht und drängten den Feind aus dem größten Teil der Grabenlinie, in denen er während der Nacht vom 9. auf den 10. August hat Fuß fassen können. Weiter zurück. Wir brachten etwa 15 Gefangene ein. Südlich von Ailette brachte uns ein glänzend durchgeführter Angriff in den Besitz eines wichtigen Schützengrabens, der vom Feind kühn verteidigt wurde. Unsere Truppen widerstanden mehreren Angriffen und behaupteten ihre Stellung. Wir nahmen hier etwa 10 Gefangene. In der Champagne unternahmen die Deutschen nach einer Artillerieborbereitung über eine Front von 3 Kilometern mehrere Angriffe in der Gegend des Cornillet-Berges. Südlich und westlich dieses Berges brachte unser Feuer die feindliche Sturmtruppe zum Stehen und brachte ihr schwere Verluste bei. Südlich dieses Berges versuchte der Feind in unsere vorderste Linie einzudringen. Ein energischer Gegenangriff brachte uns das verlorene Gelände zurück bis auf 50 Meter, die von den Deutschen noch bis jetzt gehalten werden. In der Gegend des Casque machte eine unserer Kustärungsabteilungen bei einem Ueberfall in die deutschen Linien eine feindliche Arbeitsabteilung nieder. — Deutsche Flugzeuge bombardierten letzte Nacht die Gegend von Ranch. Es gab keine Opfer und nur unbedeutenden Sachschaden. — Abends: In Belgien blieb der Artilleriekampf tagsüber sehr lebhaft.

Der Radium-Bulkan.

Roman von St. E. White und S. H. Adams.
Autorisierte Uebersetzung. — Nachdruck verboten.

(38. Fortsetzung.)

Nachdem das Abendessen verzehrt und der Tisch abgeräumt war, schritt Randy Salomon zu einem erneuten Versuch, die Aiste zu öffnen.

„Der Bando (mexikanischer Mantel; Spitzname für Mexikaner) hier behauptet, er sei Mechaniker gewesen!“ sagte er. „Mit anderen Worten also Eindringler, da könnt ihr Gift drauf nehmen. Also schlägt die Aiste in sein Fach.“

Gründend lehnte sich Berdosa über den Dessel und fing an, mit einem krummen Meißel das Schloß zu bearbeiten, während die übrigen sich dicht um ihn drängten. Ich nahm die günstige Gelegenheit, wo das Gesamtinteresse sich in diesem Brennpunkt sammelte, wahr, schlich nach der Tür und sah zu meiner Ueberraschung eben ein paar Beine auf der Treppe verschwinden. Es war Bulz. Da ich angenommen hatte, daß jeder einzelne stark genug bei der Sache interessiert wäre, um beim Auspicken der vermuteten Schätze zugegen sein zu wollen, kam mir dieser unerwartete Zwischenfall sehr in die Quere. Ich hoffte jedoch, daß Bulz sich nach dem Vorderkassettell begeben und ich das Hinterdeck leer finden würde.

Nach einem Blick warf ich zurück. Atemlose Erregung hielt die Piraten, auf deren leidenschaftlichwühlte Jäger das Licht der Hängelampe scharfe Schatten warf, in Bann. Mit ihren schmutzigen, blutigen Lumpen und den umrostenen Gesichtern bildeten sie einen schneidenden Kontrast zu dem fleckenlosen Weiß, dem blühenden Metall und glänzenden Leder in Old Scrabs Kajüte.

Als ich die Stufen hinaufgesprungen war, versagten meine geklebten Augen mir oben in der Sternennacht zunächst den Dienst. Um sie an das Dämmerlicht zu gewöhnen, blieb ich eine Weile stehen. In der nächsten Stille vernahm ich jetzt nur das Gauseln des Windes in der Takelage, das Anklaffen des Wassers an die Wanten und den Metallklang von Berdosa's Instrument.

Von Bulz entdeckte ich keine Spur und tröstete mich schon damit, daß er wohl nach vorn gegangen sein würde, als ein zufälliger Blick in die Takelage mir hoch oben, dicht am Hauptmast eine Silhouette zeigte. Was er dort wollte, war mir rätselhaft, doch zerbrach ich mir nicht weiter den Kopf darüber, sondern freute mich, daß er mich auf diese Weise nicht finden konnte.

Wenn hätte ich eine Waffe und Munition oder wenigstens etwas Zulehnd und Wasser mitgenommen, aber dazu war keine Zeit mehr. Noch immer sah ich am Horizont die dunkle Müt der Insel, so hatte ich also meine Feuer- und Rauchsäule, um mich zu leiten. Ohne Zögern löste ich das Tau und zog das Boot längsfeils.

Im Norden von St. Quentin wurde ein neuer Vorstoß der Deutschen auf unsere Stellungen im Osten von Jaget Markt durch unser Feuer aufgehalten. In der Champagne wurde die Tätigkeit der beiden Artillerien in der Gegend von Les Routs etwas langsamer. Bergangene Nacht griffen die Deutschen zu der nämlichen Zeit, wo sie im Abschnitt des Cornillet-Berges ohne Unterlaß angriffen. Zweimal unsere Gräben auf dem Mont Haut an. Die unter Feuer genommenen Anstürmenden mußten in ihre Ausgangsgräben zurücktreten. Weitere Angriffversuche auf dem Mont Mond hatten daselbe Schicksal. Artillerietätigkeit mit Unterbrechung auf der übrigen Front. — Am 10. August wurden zwei deutsche Flugzeuge durch unsere Flieger abgeschossen, zwei weitere wurden beschädigt und gezwungen, in ihre Linien niederzugehen. Unsere Bombardierungsfieger führten verschiedene Einzeloperationen aus. Das Flugfeld von Schlettstadt und die Baracken im Walde von Houthoulet erhielten zahlreiche Geschosse.

Englischer Bericht vom 11. August, nach Mittag: Gestern Abend entspann sich um den Besitz der wichtigen Stellungen, die wir vorgestern Abend im Osten von Oern erobert hatten, ein heftiger Kampf. Der Feind wiederholte sechsmal hintereinander den Angriff. Alle Angriffe wurden durch das Feuer der Infanterie und der Artillerie gebrochen. Wir behaupteten unsere Stellungen reiflich. Außerdem erzielten wir einen weiteren Fortschritt bei der Straße Oern—Menin. Letzte Nacht wurde auf die deutschen Gräben im Süden von Armentières ein Handstreich ausgeführt. — Abends: Ein neuer, heute früh gegen die kürzlich von uns im Norden der Straße von Oern—Menin eroberten Stellungen durchgeführter Angriff hat uns nach heftigem Kampfe gezwungen, unsere Linien im Walde von Weencorse leicht zurückzunehmen. Auf dem rechten Ufer des Steenbeek richteten wir gegen die Bahnhofs-Oern—Staden vor. Tagsüber sind noch 124 Gefangene in unsere Hände gefallen. — Gestern konnten zum ersten Mal seit 10 Tagen wieder Flüge ausgeführt werden. Die deutschen Flieger zeigten sich sehr tätig. Sie überflogen an verschiedenen Punkten unsere Linien und bemühten sich, die unseren in ihrer Zusammenarbeit mit der Artillerie zu stören und unsere Bombardierungsgeschwader anzugreifen. Unsere Artillerie beobachtete ihre Aufgabe trotzdem mit großem Erfolge durch und es wurde eine große Anzahl von Aufnahmen gemacht. Außerdem wurde eine große Anzahl Zielpunkte auf der Erde von unseren Maschinengewehren getroffen. Tagsüber und während der Nacht wurden 65 Tonnen Geschosse auf Flugplätze, Munitionsdepots und andere militärische Anlagen abgeworfen. Den ganzen Tag über kam es zu heftigen Luftkämpfen mit starken feindlichen Abteilungen. Durch unsere Flieger wurden zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen, fünf weitere wurden gezwungen, mit Beschädigungen zu landen. Ein 16. deutsches Flugzeug wurde durch unsere Abwehrbatterien gezwungen, beschädigt zu landen. Groß der unseren sind nicht zurückgekehrt. — Die britische Admiralität teilt unter dem 12. August mit: Mehrere Tonnen Bomben wurden von unseren Marinefliegern in der Nacht vom 9. auf den 10. August auf die folgenden militärischen Objekte geworfen: Flugplatz von Willeles, Nebenstraße von Zuidwege, Zweigbahnlinie von Thourout. In Zuidwege wurden dicke Rauchwolken beobachtet. Der Bahnhof von Thourout wurde auch mit Maschinengewehren angegriffen. Am 10. August nachmittags wurde weiterhin ein Flug gegen den Flugplatz von Sparapesspoel ausgeführt. Alle unsere Flugzeuge sind unverfehrt zurückgekehrt.

Italienischer Bericht vom 11. August: Südlich von Mori im Vagorinatal überwand eine starke feindliche Abteilung in der Nacht vom 9. zum 10. August den Widerstand eines vorgeschobenen Posten und veranlaßte dort einzudringen. Sie wühlten sich aber wieder schleunigst zurückziehen, als unsere Verstärkungen herbeieilten. Während des gestrigen Tages starke Artillerie- und Erkundungstätigkeit an der Jullischen Front. Wir brachten einige Gefangene ein und berichteten die Front zwischen Boscomalo und Gagnonebize zu unseren Gunsten, indem wir uns eines Hügel's bemächtigten. Im Laufe des Abends bombardierten unsere Fliegergeschwader, die unter starker Gefechtskraft ausgerückt waren, die feindlichen

Was nun folgte, will ich so genau wie möglich und in richtiger Reihenfolge schildern.

Ein langer, weißer Lichtstrahl schoß durch das Kajütendach zu beträchtlicher Höhe empor. Er schimmerte durch die hölzernen Planken wie durch Glas und war selbstverständlich von scharf begrenzter, rechteckiger Form wie ein Luftschacht. Vom Augenblick seines Erscheinens an trat vollkommene Windstille ein.

Obgleich die strahlende Säule ihre geraden, bestimmten Umriffe behielt, verbreitete sich das Licht an der Stelle, wo sie an dem Kajütendach hervorbrach, wie flammendes Öl, und das Feuer, wenn man es so nennen will, drang mit unglaublicher Geschwindigkeit durch alle Ritzen und Fugen zwischen den Planken, bis das ganze Deck einem Feuerwerkskunscht ähnlich in feinen, glühenden Linien flüßte war. Von jeder dieser Linien aus griff das Feuer dann weiter um sich, als ob es durch die Planken flüßte.

Der ganze Vorgang dauerte nur einen Augenblick. Ich konnte mich weder bewegen, noch schreien, ja, mein Handlungsvermögen reichte nicht einmal aus zur bloßen Beobachtung. Mithin wurde die Totenstille unterbrochen. Durch einen harten metallischen Klang. Dann hörte ich einen gellenden Schrei. Bulz war durch ein starkes Ueberholen des Schiffes aus der Takelage geschleudert worden, stürzte gegen die Reeling und über Bord ins Wasser. Dann erdröhte wieder ein furchtbarer Schrei, ein zweiter, ein dritter — und im nächsten Augenblick härrten alle Leute der Mannschaft aus dem Kajütengebiß, rannten wie Wahnsinnige an die Bordwand und sprangen ins Wasser.

Meine Gedanken fingen an sich zu verwirren. Obgleich ich die Flammen, die jetzt das ganze Schiff einhüllten, zu spüren meinte, fühlte meine Hand sich ganz kühl an. Alles verschwamm mir vor den Augen, dann wuchs urplötzlich ein tolles Verlangen riesengroß in mir empor, von dessen unüberwindliche Kraft sie sich keine Vorstellung machen können: der Wunsch nach Wasser. Es war nicht Durst, aber die Sehnsucht, die mir unendlich zum Bewußtsein kommende körperliche Not zu lindern, sondern eine ganz unbegreifliche, jäh Begierde nach der Flüssigkeit selbst. Ohne Zögern, als ob es das Natürlichste von der Welt wäre, schlang ich mich über die Reeling, um mich ins Meer zu stürzen. Ich entsinne mich nur noch des letzten flüchtigen Eindrucks. Es war der eines wahren Schmelzens von Licht. Dann empfand ich eine starke Erschütterung und verlor das Bewußtsein.

Dritter Teil.

Verlassen auf der Insel.

Erstes Kapitel.

Der Kreuzer „Bolsheroine“.

Als Slade seine Erzählung beendet hatte, herrschte tiefes Schweigen in der Messe der „Bolsheroine“. Kapitän Portinon, der ferngerade in seinem Stuhl saß und starr über den

Militäranlagen im Chiapovanotale. Sie wurden von mir erkennbarer Wirkung 3 Tonnen Sprengstoffe ab. Das feindliche Abwehrfeuer war ergebnislos. Die zahlreichen feindlichen Apparate, die von unseren Jagdflugzeugen tapfer angegriffen wurden, mußten sich zurückziehen. Einer dieser Apparate wurde beim Landen in der Gegend von Manina abgeschossen. Am 8. August mußte ein feindliches Flugzeug nach lebhaftem Kampf mit unseren Jagdflugzeugen in der Gegend von Tolmein niedergehen, ein anderes wurde gestern im Westen von Flondar in unseren Linien abgeschossen. Die Flieger wurden gefangen genommen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 11. Aug. (B. A. Amtlich.) Im Atlantischen Ozean und Narmel-Kanal wurden durch unsere U-Boote neuerdings 23 000 Bruttoregistertonnen

vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich 10 beladene englische Dampfer „Jermatt“ (3767 to) mit Kohlen und Stahlgut, „Parleh“ mit 6500 to Kohlen aus England nach Gibraltar und ein unbekannter beladener Dampfer, ferner ein englischer auslaufender Dampfer und ein von vier Zerstörern gesicherter Dampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Amsterdam, 11. Aug. (B. A.) Nach der „Zee Mail“ ist der englische Dampfer „Thynesford“, mit Kohlen von Newcastle nach Frankreich unterwegs, aufgelaufen. Stockholm, 12. Aug. (B. A.) Zeitungsmeldungen zufolge wurde der schwedische Dampfer „Dialla“ (871 to) mit einer Ladung Papiermasse auf der Fahrt nach London versenkt.

Basel, 12. Aug. Aus Lima meldet Havas: Peru hat den Vorschlag Deutschlands, die Frage der Versenkung der Barke „Dorton“ einem Prisengericht zu unterbreiten, verworfen. Es erklärt, daß diese Versenkung ungerechtfertigt gewesen sei, und verlangt eine Entschädigung.

Der Luftkrieg.

Frankfurt a. M., 11. Aug. Ein Flieger erschien heute früh über Frankfurt und warf gegen 1/7 Uhr eine Bombe ab, die im Innern der Stadt unmittelbar vor einem großen Militärlazarett niederfiel. Glühendherab sind keine Menschenleben zu beklagen, nur einige Insassen des Lazarets und ein Türhüter wurden leicht verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist gering.

Frankfurt a. M., 11. Aug. (B. A.) Wie nachgeliefert wird, hat der feindliche Flieger auch über einer Bombe auf Frankfurt a. M. weitere fünf abgeworfen, die ohne irgend welchen Schaden anzurichten in ein Wäldchen westlich von Frankfurt niederfielen.

Der Kanzler über Deutschland nach dem Krieg.

Mannheim, 12. Aug. (B. A.) In einer Unterredung, die der Reichskanzler Dr. Michaelis gestern dem Chefredakteur der „Neuen Badischen Landeszeitung“ gewährte, erklärte Dr. Michaelis über die Monopolfrage nach dem Kriege: Die Monopolfrage ist noch nicht erledigt, aber es ist klar, daß die gewaltig gesteigerten Bedürfnisse des Reichshaushaltes die fiskalische Ausnutzung unserer Rohstoffversorgung auf manchen Gebieten unumgänglich machen. Alle Sachkundigen sind sich indessen darüber einig, daß bei dieser fiskalischen Verwertung der Rohstoffversorgung zunächst dort begonnen werden muß, wo wie etwa beim Eisenerz etwas ganz neues geschaffen worden ist. Bei alten Industrie- und Handelszweigen muß man Zurückhaltung üben müssen, und da kann das Monopol immer nur die letzte Form sein, in welcher der fiskalische Nutzen gesichert wird, aber irgendwie werden die Staatwirtschaft neben den unmittelbaren Kriegseinkünften und Vermögen derartige Einnahmequellen erschlossen werden müssen, wenn sie leben soll. Der wirtschaftlichen Stärke des deutschen Staates feste Stützen zu geben.

Berichterstatter hinwegblitzte, schien wie ein Richter der sich über den Tischen abzuwägen. Doktor Trendons fruchtlos halb im Schatten verborgene Gestalt war ganz in sich zusammengefallen. Seine hellen Augen blinzelten mit leichtem Ausdruck auf Slades Gesicht. Die anderen fanden sich unter dem Bann des Gedachten. Die Kinder, denen im Dunkel die Welt um sie her verunkelt ist, folgten sie hingekommen den Worten Slades, und wie jene beim plötzlichen Falten der Vorhangs, so reisten sie sich und blinzelten mit den Augen die Erzählung zu Ende war.

Bei Slade, der leidenschaftlich erregt gesprochen hatte, trat ein starker Nachschlag ein. Er murmelte ein paar zusammenhängende Worte.

„Das wäre alles“, schloß er. In die Gruppe kam Bewegung — Stühle wurden gerückt und scharrten auf dem Boden. „Von allem Ausgesprochenen, das man jemals —“

„Das wäre alles...“ wiederholte Slade eindringlich. „Weshalb sagen Sie nichts?“

Seine Stimme klang heiser. „Möchten Sie mir etwas sagen?“

„Ruhig — ruhig!“ befahl der Arzt.

„Meinetwegen mögen Sie denken, daß ich Ihnen ein Räubergeschichte erzählt habe!“ murmelte Slade, die Lippen zusammenbiss. „Es ist mir gleichgültig.“

„Wir führen ja nach der Insel!“ beruhigte ihn Slade.

„Und das ist gut so!“ rief Slade. „Mögen Sie mir glauben oder nicht — nur holen Sie mir Perch Darcy von der Insel! Dann werden Sie auch hören, was der zu sagen hat.“

„Daranter dürfte manches Interessante sein!“ murmelte Slade leise.

„Wünschen Sie noch irgend eine Auskunft von dem wackelnden Slade sich nämlich an den Kapitän.“

„Warten Sie einen Augenblick!“ unterbrach ihn Darcy.

„Wohin bringen Sie einen Kognak für Mr. Slade?“

„Nur über das Schicksal unserer Leute möchte ich Sie wissen“, antwortete der Schiffskommandant nach kurzer Legung.

„Es tut mir leid, daß ich Ihnen darin nicht dienen kann“, erklärte Slade kopfschüttelnd.

„Doktor Trendon sagte mir schon, Sie wüßten nichts von Edwards.“

„Edwards?“ wiederholte Slade, im Weite noch starr.

„Kürzlich erzählten Sie mir von ihm, daß er ein fruchtbarer Mensch ist.“

„Erinnern Sie sich nicht, daß Barnett, als er von dem Schiffen wiedererlangt hatten, Sie nach Edwards fragten?“

„Doktor Trendon dem angehängt nachdenkenden zu sein.“

„War einer unserer jüngeren Offiziere, der auf die Insel kommandiert wurde.“

„Natürlich! Nun entsinne ich mich —“

„Wie geordneten Mr. Edwards an Bord des Schiffes“

Notwendigkeit in der Zukunft, besonders mit
die Pläne unserer Feinde. Im Anschluß hieran
wurde der Hoffnung Ausdruck, daß die beiden in
den Verhandlungen mit unseren Bundes-
genossen ein gemeinsames Wirtschafts-
system einen guten Fortgang nehmen würden. Von
dieser Bedeutung des Reiches und der Ein-
wirkung der Ränge: Es ist ein Vorurteil, wenn
man eine fiskalische Ausnutzung der Rohstoffver-
fügung als Ausfluß unitarischer Bestrebungen hänge-
lig. Ich bin selber hierin Einzelgänger und wünsche,
daß die Staaten ihre finanzielle Selbst-
ständigkeit erhalten bleibt, ja ich hoffe sogar, daß die
von unseren Maßnahmen unmittelbaren Nutzen
haben. In der Eigenart der Einzelstaaten liegt ein
Teil der Lebenskraft des deutschen Volkes. Der Reichs-
rat sich in warmen Worten über die Bedeu-
tung der Presse, in deren Behandlung und richtiger
Anwendung in Deutschland noch viel zu lernen hätten.
Die Frage der Demokratisierung und Parla-
mentarisation betonte der Reichsminister: Es lohnt
sich, was in Deutschland an echt demokratischem
Geist vollstetig lebt. Es kommt hierbei weniger
auf die Formen, die das Ausland kennt, als auf den
Geist an.

Polnischen Kriegsgefangenen an den Staatrat.
Warschau, 12. Aug. (W.B.) Der „Petit Courrier“
veröffentlicht folgende an den Staatrat
Polens gerichtete Erklärung des Reichs-
ministers: „Die polnischen Kriegsgefangenen an der
Oder sind die hohen Staatsräte des Königreichs Polen.
Wir haben unsere Herzen, als der polnische Soldat
unseren Vaterland den Treueid schwur. Im Be-
stand dieses Tages, wenn auch nur mit einem kleinen
Teil mit dem Geiste des ganzen Volkes zu vereinigen,
unserer Gesinnung zur Verfügung des hohen
Staatrat für das polnische Meer und den polnischen Schatz.
Wir den Ausdruck unserer großen Liebe und Mit-
gefühl verbinden, sprechen wir dem Staatrat
unseren Dank aus. Wir sind stets bereit, unser Leben
für unserem geliebten Vaterland hinzugeben.“

Österreichische Ultimatum an Serbien.
Berdam, 12. Aug. (W.B.) Wie das Neutercshe
aus London meldet, telegraphierte Tafe Jo-
nes an einen Telegramm an die „Times“, er sei in der
Anfrage, daß das Ultimatum Österreichs
an Serbien der deutschen Regierung
mitgeteilt und von ihr gebilligt worden sei, daß
die österreichische, der an der Abfassung des Ultima-
tums, geglaubt habe, Serbien würde es nicht an-
nehmen, ferner, daß man in Österreich-Ungarn und
in der Gegend habe, Serbien werde das Ultimatum
annehmen. Fürst Vichnowsky der per-
sonlichen Friedens gewünscht habe, habe ihn, aber am
Ende der Überreichung des Ultimatus erfuhr, Ba-
telegraphisch den Rat zu geben, das Ultima-
tum annehmen und ihm im Namen Vichnowsky's zu
sagen, daß die harten Bedingungen des Ultimatus
in der Form durchgeführt werden würden. Das
Bureau bemerkt dazu: Die schon wiederholt als
unzulässige Behauptung, das österreichisch-ungarische
Sei der deutschen Regierung vor seiner Abgabe
mitgeteilt worden oder gar unter deutscher Mitwirkung
aufgestellt, wird dadurch, daß ein notorischer Lügner Tafe
Jones sich zu eigen macht, nicht glaubwürdig wer-
den. Die in der Gegend gerade durch Tafe Jones's
erklärt als eine dumpe und tendenziöse Erfindung. Das
ist auch für die Angaben Tafe Jones über die
Anfrage Vichnowsky in der Sache gespielt haben soll.

China und der Krieg.
Peking, 12. Aug. Havas berichtet aus Peking: Die
Verklärung an Deutschland wird heute er-
klärt, daß die Kriegserklärung auch
Österreich-Ungarn zugehen wird. Auf alle Fälle
die diplomatischen Beziehungen mit Österreich-Ungarn
gebrochen.

„als wir diesen zum ersten Male trafen,“ erklärte
er. „Ich habe es aber doch gesehen. Als ich
sprang, fand der Schoner in hellen Flammen.“
Er hat in das kleine Boot und verloren das Be-
wusstsein. „Gefährliche Fährten! Wahrschein-
lich die Flammen, die Sie gesehen zu haben glauben, eine
Fährtenfährten.“

„Reinwunders!“ schrieb Slade. „Ver-
gessen Sie nicht, Doktor Tendon! Wenn Sie aber gesehen
haben, daß ich: — Barnett!“ wandte er sich. „Beistand
hatte ich wirklich nicht,“ erwiderte der Offizier. „Mit
den angenehmen Steuerbordverstellung fand wir keine
Anzeige eines Feuers.“

„Was kam von der Baba,“ sagte Slade, und hatte nichts
zu sagen. „Aber tatsächlich alles,“ entgegnete Barnett.
„Sie mich den Hergang noch einmal wiederholen.“
„Der nicht brante, auch nicht einmal gebrannt zu
haben, und schickten unter Ihrem Vornamen Edwards
an Bord. Durch den Sturm wurden Sie von
getrennt und trafen es dann wiederum verlassen
das so?“

Die englische Arbeiterschaft und die Stockholmer Konferenz.

London, 11. Aug. (W.B.) Neutermeldung. Die Ar-
beiterkonferenz hat mit 1846 000 gegen 550 000
Stimmen die Entschließung, Delegierte nach Stock-
holm zu schicken, angenommen.

London, 11. Aug. (W.B.) Die „Bread Association“
erklärt, daß die Delegierten der Arbeiterpar-
tei während der Pause der Arbeiterkonferenz nach einer
Rede Hendersons mit 541 gegen 184 Stimmen sich für die
Stockholmer Konferenz entschieden haben.

Das Ergebnis der Londoner Konferenz.

Bern, 12. Aug. (W.B.) Wie der römische Mitarbeiter
der „Stampa“ meldet, läßt sich das Ergebnis der Lon-
doner Konferenz in folgende drei Punkte zusammen-
fassen: 1. Der italienische Gesichtspunkt über die
Verständigung Österreichs habe in den englischen
amtlischen Kreisen Raum gewonnen. 2. Die Wahrscheinlich-
keit einer italienisch-serbischen Verständigung
über die Adriaprobleme sei geschaffen. 3. Eine Verein-
barung der Ententegegner sei getroffen, jeden Akt, der
die Zustimmung oder Beteiligung an der Stockholmer
Konferenz bedeuten würde, zu untersagen.

Ein „hochwichtiger Schritt zum Frieden“.

Kopenhagen, 12. Aug. „Berlingske Tidende“ meldet
aus London: Der Beschluß der gestrigen Arbeiterkon-
ferenz, Vertreter nach Stockholm zu entsenden, bei der die
herausragendsten Arbeiterführer zugegen waren und ihre An-
sicht äußerten, wird auch außerhalb der Arbeiterkreise als
hochwichtiger Schritt zum Frieden und zur Lösung anderer
grundlegender internationaler Fragen charakterisiert.

Lloyd George als Bevormoderer der Arbeiterent- schließung.

Stockholm, 12. Aug. Aus zuverlässiger Quelle ver-
lautet, daß Lloyd George auf der Alliierten-Konferenz
in London der wärmste Bevormoderer der Teilnahme
der englischen Arbeiter an den Konferenzen
in Stockholm gewesen sei, weil, nach seiner Meinung,
auch ohne die englische Vertretung eine neue Internationale
begründet, und England also in seiner politischen Stellung
durch die Nichtteilnahme der englischen Sozialisten ge-
schwächt würde.

Sturz Hendersons.

Haag, 11. Aug. Die „Ball Mail Gazette“ berichtet,
Neuter teilt mit, daß Henderon als Minister zurück-
getreten sei.

Haag, 12. Aug. Neuter veröffentlicht den Brief-
wechsel zwischen Lloyd George und Henderon
aus Anlaß des Rücktritts Hendersons. Hender-
son ersuchte schriftlich um seine Entlassung, wobei er er-
klärte, er teile den Wunsch Lloyd Georges, daß der Krieg
bis zu einem glücklichen Ende fortgesetzt werde. Lloyd
George antwortete, der König habe das Entlassungs-
gesuch angenommen, und fügte hinzu: Meine Kol-
legen und ich erhielten mit Genugtuung die Zusicherung
Ihres ungebrochenen Willens, dabei zu helfen, den Krieg
zu einem glücklichen Ende zu führen. Es gibt jedoch wichtige
Tatsachen, die das Publikum kennen muß, um sich ein rich-
tiges Urteil über die Geschehnisse zu bilden, die zu diesem
bedauernden Verlauf geführt haben. Die erste Tatsache
ist, daß Ihre Kollegen durchaus von der Haltung überrascht
waren, die Sie auf dem gestrigen Kongresse der Arbeiter
angenommen haben. Sie wissen, daß Ihre Kollegen unter
den jetzigen Verhältnissen einstimmig gegen die Stock-
holmer Konferenz waren, und Sie selbst waren noch
vor einigen Tagen bereit, eine Mitteilung in diesem Sinne
abzugeben. Auf Ihren Wunsch jedoch und auf den Wunsch
Ihrer Arbeiterkollegen wurde beschlossen, die Mitteilung
bis nach der gestrigen Arbeiterkonferenz zu verschieben. Ich
habe nach verschiedenen Gesprächen mit Ihnen den Eindruck,
daß Sie Ihren Einfluß gegen ein Zusammentreffen mit den
Vertretern des Feindes in Stockholm einlegen würden. Die
Vorgänge der letzten Wochen in Rußland hatten einen be-
deutenden Einfluß auf die Stellung zur Konferenz. Sie
gaben mir gegenüber zu, daß, einerlei, welche Gründe Sie
auch vor 14 Tagen für die Teilnahme der Delegierten der
alliierten Länder an der Konferenz gehabt haben mögen,
die Geschehnisse der letzten Tage Ihnen das Unzweckmäßige
einer solchen Beteiligung bewiesen haben. Sie haben mich
das unzweifelhaft glauben lassen, Ihre Kollegen im Ab-
schnitt hatten den gleichen Eindruck, ebenso Ihre Arbeiter-
kollegen im Ministerium. Mit nicht geringem Erstaunen also
erhielt ich Ihr gestriges Schreiben, das mir mitteilte, daß
Sie nach sorgfältiger Überlegung zu dem Schlusse gekommen
seien, keinen anderen Weg einschlagen zu können, als auf
dem Wege zu beharren, den Sie einen Tag nach Ihrer Rück-
kehr aus Rußland eingeschlagen haben. Sicherlich war dies ein
Beschluß, den Sie dem Kabinett hätten mitteilen müssen, be-
vor Sie zum Kongreß der Arbeiterpartei gingen. Als Sie
auf dem Kongresse das Wort führten, waren Sie nicht nur
allein Mitglied der Arbeiterpartei, sondern auch Mitglied
des Kabinetts und für die Kriegsführung verantwortlich.
Trotzdem haben Sie es nicht für nötig gehalten, dem Ar-
beiterkongresse die Meinungen Ihrer Ministerkollegen mit-
zuteilen, und die Abgeordneten des Kongresses waren des-
halb berechtigt zu glauben, daß Ihre Meinung denen Ihrer
Ministerkollegen nicht widerspreche. Ein zweiter Punkt be-
trifft folgendes: Gestern morgen erhielten wir von der
russischen Regierung eine sehr wichtige Mit-
teilung, in der gesagt wurde, daß es zwar der russischen
Regierung kaum möglich sei, die russischen Abgeordneten ab-
zuhalten, an der Stockholmer Konferenz teilzunehmen, daß
die russische Regierung diese Konferenz aber
lediglich als eine Parteifrage betrachte, und die
Beschlüsse der Stockholmer Konferenz keineswegs für die
Regierung als bindend erkläre. Ferner enthielt die Erläute-
rung, die die Mitteilung der russischen Regierung begleitete,
noch folgende Worte: „Ich beileide mich, Ihnen mitzuteilen,
daß ich befürchte, der Eindruck, der bisher herrschte, näm-
lich, daß, wie ein Londoner Blatt es ausdrückte, Rußland
leidenschaftlich die Stockholmer Konferenz wünsche, wird als
Argument benutzt, die britische öffentliche Meinung zu Gun-
sten der Teilnahme der Arbeiter- und sozialistischen Partei
in England an der Konferenz zu beeinflussen.“ Sofort nach
Empfang dieser Mitteilung schickte ich Sie Ihnen mit dem
Erstaunen, sie dem Kongresse vorzulegen. Sie haben
das nicht getan. Es ist wahr, daß Sie im Laufe Ihrer
Rede nebenbei auf eine bestimmte Wendung in der Haltung
der russischen Regierung angespielt haben. Aber es ist doch
ein großer Unterschied zwischen der Wirkung, die eine der-
artige gleichgültige Bemerkung auf die Zuhörerschaft hat, und
der Wirkung, die eine offizielle Erklärung über die Haltung
der russischen Regierung zur Stockholmer Konferenz auf
Ihre Zuhörerschaft ausüben hätte. Unter solchen Umständen
erscheint Ihr Vorgehen als nicht fair weder gegen
die Regierung, noch gegen die Delegierten, vor denen Sie

sprachen. Den Delegierten wurde eine wichtige Tatsache vor-
gehalten, die notwendigerweise ihr Urteil beeinflussen mußte.
Henderon protestierte in seiner Antwort an Lloyd
George energisch dagegen, daß seine Haltung auf der Kon-
ferenz zum Gegenstand einer Erörterung oder einer Beschul-
digung gemacht werde. Henderon könne das Publikum allein
nur erziehen, sein Urteil aufzuklären, bis es die Tatsachen
kenne. Wenn irgend welche Erklärungen über seine Haltung
abgegeben werden müßten, so werde das nur am richtigen
Orte geschehen, nämlich im Unterhause, und auch dort werde
er sich nur von dem Gedanken leiten lassen, im Interesse der
Nation zu handeln, im Interesse einer glücklichen Beendigung
des Krieges.

Eine neue englische Anleihe.

London, 11. Aug. (W.B.) Neutermeldung. Das
Unterhaus, das sich demnächst bis Mitte Oktober ver-
tagt, hat in zweiter Lesung eine Vorlage angenommen,
die die Regierung ermächtigt, eine Anleihe bis zur Höhe
von 250 Millionen Pfund Sterling aufzunehmen.
Bonar Law erklärte, daß, falls sich nicht etwas Unvor-
hergesehenes ereignet, keine Anleihe während der Zeit der
Vertagung aufgelegt werden würde.

Französisches Verlangen nach japanischer Hilfe.

Bern, 12. Aug. (W.B.) Die militärische Lage
Rußlands gibt in Frankreich dauernd zu ernster
Besorgnis Anlaß. „Petit Parisien“ erklärt, man müsse den
übrigen Alliierten ins Gedächtnis rufen, daß es nicht genüge,
die unglücklichen Rumänen zu beklagen, man müsse ihnen
helfen. Die Einheitlichkeit der Front sei bisher eine leere
Formel geblieben. Werde man jemals Gelegenheit finden,
sie anzuwenden, die Armee in Mazedonien in Be-
wegung zu setzen und nötigenfalls die Japaner herbei-
zurufen? Die Zeitung „Le Pays“ hält den Eintritt der ja-
panischen Armee in den Kampf gleichfalls für notwendig.
Er sei wünschenswert und möglich, um so mehr, als das
Gelingen der amerikanischen Armee noch nicht bald er-
folgen könne. Die Einheitlichkeit der Front auf der Ein-
heitsfront müsse wirklich endlich das Leitmotiv der En-
tente werden. Der „Temps“ bedauert, daß auf der ma-
zedonischen Front immer noch Untätigkeit herrsche. Die
ersten Ereignisse in Mazedonien hätten leider immer noch
keine Rückwirkung auf die mazedonische Front gehabt.

Rußland.

Die außerordentliche Nationalversammlung in Moskau.

Basel, 12. Aug. Aus Petersburg meldet Havas:
Die Regierung hat die Einberufung einer außerordent-
lichen Nationalversammlung nach Moskau im
Prinzip beschlossen. Eine Verfügung der Regierung gibt
dem Kriegsminister und dem Minister des Innern das
Recht, diese Vereinigung oder jeden Kongreß zu verbieten
oder zu schließen, die militärisch oder für die Sicherheit
des Staates eine Gefahr bieten.

Neue russische Kundgebungen gegen die Regierung.

Genf, 12. Aug. Pariser Blätter melden, daß in
Osternburg und Kronstadt eine neue Agitation für
Kundgebungen gegen die Regierung, besonders
bei den Truppen betrieben werde. Die Regierung hat zur
Verhütung der Agitatoren Maßnahmen getroffen.

Lieferungseinstellungen von Amerika nach Rußland.

Stockholm, 12. Aug. Wie die „Ruske Wolsa“ er-
fährt, beabsichtigen die Vereinigten Staaten, die
Lieferungen von Eisenbahnmateriale wie die
Gewährung finanzieller Beiträge an Rußland
einzustellen.

Schließung russischer Werften.

Stockholm, 12. August. (T.N.) Nach Meldungen
russischer Blätter steht die Schließung der Schiffs-
werften in Nikolajewo unmittelbar bevor, da die
Regierung die Zuspätschiebung von 800 000 Rubel für ein
Torpedoboot nicht mehr weiter bewilligen will. Durch die
Schließung werden 2000 Arbeiter brotlos.

Petersburg, 12. Aug. (W.B.) Meldung der Peter-
burger Telegraphenagentur. Der Befehlshaber an der Süd-
westfront General Bljesski ist zum Befehlshaber der
Westfront ernannt worden. Der ehemalige Generalfeld-
marschall General Dinitz ist zum Befehlshaber der
Südwestfront ernannt worden.

Petersburg, 12. Aug. (W.B.) Meldung der Pe-
tersburger Telegraphenagentur. Die Regierung hat für die
Dauer des Krieges den Ministern des Innern und des
Krieges das Recht verliehen, alle Versammlungen
und Kongresse zu verbieten oder zu schließen,
die vom militärischen Standpunkt oder vom Standpunkt der
öffentlichen Sicherheit aus eine Gefahr bedeuten können.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 12. Aug. (T.N.) Die von ausländischen
Zeitungen verbreitete Nachricht, daß der ehemalige Abge-
ordnete Dieckmann im Sterben liege, ist falsch. Wie
die Telegraphen-Union mitteilen kann, befindet sich Die-
ckmann durchaus wohl.

Basel, 12. Aug. Havas. Man berichtet dem „Petit
Parisien“ aus New York, der Expräsident Taft sei ernst-
lich erkrankt.

Von der Schweizer Grenze, 12. Aug. (T.N.)
Der Martin erfährt aus New York: Die japanische Kam-
mer hat beschlossen, eine 5gliedrige Studienkommis-
sion nach Amerika zu entsenden; die Kommission werde
am 1. September in Washington erwartet.

Paris, 12. Aug. (W.B.) Meldung der Agence Havas.
Kontradmiral Salun ist zum Generaldirektor der
Unterseebootflotte ernannt worden. Kon-
tradmiral Merbeilleux-Dubignaux wurde zum Be-
fehlshaber der Stützpunkte der Orientdivision ernannt.

Toulouse, 12. Aug. (W.B.) Havasmeldung. Ein
Brand von äußerster Heftigkeit brach vorgestern nachmittag
um 3 Uhr im Théâtre Capitoles aus. Trotz schneller
Hilfe muß das Theater als zerstört angesehen werden. Man
gibt die Hoffnung auf, das anliegende Stadthaus zu
retten, auf das das Feuer übergegriffen ist.

Lokales.

— Hohe Auszeichnung. Der Kriegsfreiwillige
Oberförster Alfred Chelius, Forstlehrer bei der Ober-
försterei Oberscheid und Sohn des verstorbenen Försters
Chelius in Nieberfeld, erhielt das Eisene Kreuz 1. Kl.

— Zur Devisen-Verordnung. Nach § 3 Abs. 2
der Bekanntmachung über den Zahlungsverkehr mit dem
Auslande vom 8. Februar 1917 bedarf es nicht nur zu
Zahlungen ins Ausland, sondern auch zur Eingehung von
Verbindlichkeiten zum Zwecke des Erwerbs von Waren, also

zur Bestellung von Waren im Auslande, der Genehmigung der Reichsbank. Da eine Beförderung von Briefen und Telegrammen, die derartige Bestellungen enthalten, nicht stattfindet, sofern die Genehmigung der Reichsbank nicht nachgeteilt ist, ist es unbedingt erforderlich, diese Genehmigung im Original oder beglaubigter Abschrift den betreffenden Schriftstücken beizufügen, bezw. die Aufgabe des Telegramms vorzulegen. Beglaubigung durch die Polizei oder die zuständige Handelskammer genügt.

Provinz und Nachbarchaft.

Haiger, 12. Aug. Dem Unteroffizier Gast und dem Kanonier Hermann Gudelius wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Hörsbach, 12. Aug. Der langjährige Gemeindevorsteher Hölzer wurde zum Bürgermeister unserer Gemeinde gewählt.

Hörsbach a. M., 12. Aug. Die Fährwerke lassen gegenwärtig auf ihrem neuen Fährgebäude bei Sindlingen einen Schornstein erbauen, der nach Fertigstellung die respektable Höhe von 120 Metern haben wird. Der Durchmesser beträgt 9 Meter. Der Schornstein wird später das Wahrzeichen der Stadt, den 60 Meter hohen Schloßturm um das Doppelte überragen. Der Höhe nach ist er der drittgrößte Deutschlands; 140 Meter hoch ist ein Kamin bei Freiberg i. S., 131 Meter misst der Schornstein der Radericher Bleiwerke bei Köln, und diesen wird sich mit 120 Metern der Fährwerkschornstein anreihen.

Limburg, 12. Aug. Gestern schaute das Pferd eines Metzgerwagens, in dem mehrere Personen saßen. Der Wagen kippte um und die Insassen wurden herausgeschleudert. Eine Frau wurde getötet, während eine andere einen schweren Schädelbruch davontrug, sodas an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

Bad Homburg v. d. H., 12. Aug. Bei Bonames stieß ein Arbeiterwagen der elektrischen Straßenbahn mit einem Zug der elektrischen Bahn Frankfurt-Homburg zusammen. Zehn Personen wurden verletzt. Vier schwerverletzte Arbeiter kamen ins Krankenhaus.

Wischhafen v. d. Rhön, 12. Aug. In der Flurgemarkung Unterweidenbrunn wurde eine 41 Jahre alte Arbeiterfrau vom Blitz erschlagen. Der sie begleitende Schwiegervater fiel betäubt zu Boden, doch erlitt er keinen weiteren Schaden. Ein 10 Jahre altes Mädchen, welches die Mutter an der Hand führte, blieb wie ein Wunder unversehrt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. Aug. (Z. L. Antsch.) Im Spergebiet um England wurden durch unsere U-Boote wiederum 21 000 Buntoregisterkarten vernichtet; unter den versenkten Schiffen befanden sich der belassene englische Dampfer „Peninsula“ (1884) mit Kohlen und Stützholz von England nach Afrika, ferner ein großer, durch die Bewachungsfahrzeuge gesicherter Dampfer. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Frankfurt a. M., 13. Aug. Gestern Abend gegen 1/8 Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flugzeug über Frankfurt, der wahllos mehrere Bomben über der durch den Sonntagverkehr stark belebten Stadt abwarf. Leider sind diesmal vier Tote und mehrere Verletzte zu beklagen.

Dresden, 13. Aug. Die für Sachsen vorgesehenen zwei Fleischböden werden voraussichtlich im ganzen Reich im September und Oktober eingeführt werden.

Berlin, 13. Aug. (Z. L.) Der Mitarbeiter der „Posten Zeitung“, Georg Herrmann, schreibt: Wo ist jemals in der Geschichte ein anderer Friede geschlossen worden, als einer durch Verständigung und um mich zu verständigen, muß man verhandeln, auch mit England. Die Gefahr solcher Verhandlungen liegt nicht in der Tatsache, zu verhandeln, sondern in der Stimmung, in der man zum Verhandlungstisch kommt und in der Werkschätzung, die man an den einzelnen der Verhandlungen ungeduldet läßt. Wenn für Deutschland in Zukunft Männer verhandeln werden, die den Blick im englischen Reich sehen, die getragen sind von einer Volksstimmung gegen England, die über die wirklichen Machtverhältnisse getäuscht ist, dann erst entsteht eine Gefahr und läßt die Frage der Annexionen böss fühlen. Für uns steht Wichtigeres in Frage. Wenn wir uns schon einmal mit der Welt verständigen müssen, dann wollen wir eben eine Verständigung mit der Welt, aber nicht eine Verständigung über die Welt mit England. Wir wünschen, daß durch den kommenden Frieden der Weg zu einem dauernden Zusammenarbeiten mit den europäischen Staaten für uns geebnet wird; eine Verständigung in diesem Sinne ist schwer.

Osag, 13. Aug. Der Rücktritt des einflussreichsten und fähigsten der Arbeiterminister im englischen Kabinett, Henderson, stellt eine vollkommene Ueberraschung dar. Es bleibt der Eindruck bestehen, daß Henderson unter allen Umständen die Teilnahme der Engländer an der Stockholmer Konferenz für nötig hielt und hierin eine so wichtige Grundlage der englischen Politik sieht, daß er dem Beschluß unter Aufopferung aller anderen Rücksichten durchgebracht hat. Da Henderson andererseits Anhänger des Endsieges ist, läßt sein Entschluß erkennen, daß er sowohl die Verhältnisse in England als auch die der Arbeiterschaft Englands erster anlehnt als Lloyd George. Jedenfalls sind in England die Prinzipien über Frieden nun mit seiner Schärfe zur Debatte gestellt, die Lloyd George gerade vermeiden wollte.

Literarisches.

Der erfassene Fischvogelwisch, Grotosken und Satiren v. Edwin Dieterich, Ficht-Verlag Stuttgart. — Vor wenig Wochen erschien erst dies Buch und schon hat es in den Kreisen, die noch Sinn und Verständnis für das künstlerische in der Satire haben, und deren Bedeutung zu schätzen wissen, einen durchschlagenden Erfolg errungen. Es ist freilich kein Buch für den Alltagsleser, der voll Andacht die neuen Produkte eines Romanverlages verschlingt, sich gewissermaßen und zufrieden seine Gedanken in einem — ach so kleinen — Umkreis wälzen gehen läßt. Für den „Fischvogelwisch“ muß man doch schon etwas weiter vorgedrungen sein, muß zum mindestens etwas literarisch-philosophisch-ästhetisches Magout verschluckt haben, um dieser Feinstoff im wahren Sinne des Wortes gewachsen zu sein. Dann wird man aber auch seine helle Freude daran haben. Ohne hart ausfallend zu werden, ist die Satire so bestend, der Humor und Witz so fein, daß man aus dem Geistesgelächter nicht herauskommt. Sei es nun Bernadotte, der Wollfänger, der Warmbrunner-Wagner, Schiller selbst, oder die Kriegslieferanten und Kriegsgeliebten Amerikas, sei es das Unverständniswesen der Jankees, Karl May oder der Scharfrichter Teufel, jeder und jedes bekommt seinen Teil ab, und das in durchsichtiger feiner Form, die man nicht einmal Sartre nennen kann, denn dazu liegt zuviel Beherrschung

in ihr. Sartre verliert die Beherrschung, seiner Spott, wie ihn die Satire wiedergeben soll, nicht. Wir wünschen dem Buch von Herzen recht viele aufnahmefreudige und wertende Leser.

Von schenkenden Tagen, Verse und Prosa aus dem Nachlasse v. Ludwig Mart, Verlag E. Schottländer, Breslau. Wieder ein vielversprechendes junges Talent ging früh verloren und nur diese „Verse und Prosa“ blieben zurück. Ward war ein ausgesprochen lyrisches Talent: Seine Lieder und Gedichte jauden, singen oder weinen je nach der Färbung, dem Ton. Es lassen sich echte Perlen neben Talmi-Waren finden; das typische Bild veröffentlichter Erstlinge, die Zeugnis ablegen von dem inneren Ringen einer noch nicht geklärten Dichtersseele. Das zeigt besonders die Prosa, die sich in träumerischer Mystik des Alltagslebens bewegt. Schade, daß dem jungen Dichter die klärende Reife, die erst sein volles Können entfaltet hätte, nicht vergönnt war.

Für den Textteil verantwortlich: Schriftleiter W. Meyer.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Oberscheld liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus. Dillenburg, 13. August 1917.

Kaiserliches Postamt.

Urlisten

(für die Schöffen- und Geschworenenwahl)
vorrätig in der
Buchdruckerei E. Weidenbach,
Dillenburg.

Beabsichtige umständehalber
meinen

8 PS. Gasmotor

nebst großer

Dreschmaschine,

Doppelreinigung, 4 Jahre
im Gebrauch, sofort zu verkaufen;
ferner ist meine

Mahlmühle,

2 Gänge, 1 Balzenstuhl, zu
verpachten; auch Kauf nicht
ausgeschlossen.

Josef. Heinr. Ortman,
Weidenbach.

Pflaumen, Birnen
kauft (2848)

G. Pracht Wwe.

Einschneide-Bohnen
kauft jedes Quantum
Lehringsheim.

Ein sprungfähiger Vogelsberger
(2816)

Bulle

steht zu verkaufen bei

Heinrich Beck in
Bellerödorf,
Bahnhofstation Diden.

Sattler und
Schuhmacher

auf Militärarbeit werden so
fort eingestellt.

Sattlermeister

erhalten lohnende Heimarbeit.
Aug. Rübinger,
Gießen, Telefon 2022.

Jüngeres properes

Laufmädchen

gesucht. (2850)

Hauptstraße 30.

Ring mit 2 Schlüsseln
verloren. (2847)

Abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ferien-Aufenthalt

für 14 Tage, bei voller
Pfleger, sucht Frau mit
12-jährigem Jungen.

Angeb. unt. B. 2843 an
die Geschäftsstelle.

Wegen Anschaffung versch. Ochsengepanne

3 belg. Arbeitspferde

zu verkaufen.

W. Münch, Oberscheld.

2842

Ruthholz-Verkauf.

Gemeindevald Nanzembach.

Mittwoch, den 15. August, nachmittags
kommt in der alten Schule zu Nanzembach
Distr. 18a, 18b Nadenberg, 26b Dieckede, 26c
bergseite, 27 u. 28 Eichenburg, 34b, 36 u. 36a
bacherseite, 16 Gang, 2a 2d Blüthenriede und 4a
Weihenriede folgendes Ruthholz zur Versteigerung:

97 Eichenstämme mit 41,74 fm.,
11 km. Eichen-Ruthholz,
13 „ Eichen-Ruth-Knüttel,
1 „ Birken-Ruthholz,
84 Fichten-Stangen 1. Klasse,
76 „ „ 2. „
82 „ „ 3. „
15 „ „ 4. „
8 km. Fichten-Ruthholz,
21 km. Fichten-Ruth-Knüttel.

Nanzembach, den 9. August 1917.

Der Bürgermeister



Verwandten, Freunden u. Bekannten
hiermit die traurige Nachricht, daß
unser lieber Sohn, Bruder, Schwager

Onkel, der

Gefreite Oskar Kayser

in einem Feld-Regt., 8. Batterie,
25. Lebensjahre nach 32 monatiger
Pflanzfälligkeit am 28. Juli durch Granat-
gefallen ist.

Denn wir wissen, daß, wenn
unser liebster Sohn, die Güte, zerküßter
wird, wir einen Sohn von Gott haben,
ein Haus nicht mit Händen gemacht,
ein ewiges in den Himmeln

2. Korinther 5, v. 1.

Gibach, Niederfeld, Rumänien u. Biele
b. Gießen, den 13. August 1917.

Familie Karl Kayser



Gott dem Herrn hat es gefallen
nach seinem unerforschlichen Rat
unsern lieben Sohn, Bruder, Schwager
und Neffen, den

Gefreite Adolf Gerhardt

in einem Inf.-Regt., infolge eines Granat-
auf dem östlichen Kriegsschauplatz in
vollendetem 21. Lebensjahre zu sich in die
Herlichkeit aufzunehmen.

Nun ruhe sanft in fremder Erde,
von diesem schweren Kampfe aus,
denn nimmermehr ist uns beschiedem
ein frohes Wiedersehen zu Haus.
Der der Friede — uns der Schmerz;
ruhe sanft, du gutes Herz;
droben in des Himmels Höhn
setzen wir ein Wiedersehen.

In tiefer Trauer:

Familie Bürgermeister Kayser
nebst Angehörige.

Weidenbach, Galizien, Frankreich,
den 13. August 1917.



Gott, dem Herrn, hat es gefallen
unsern lieben Sohn, Bruder,
tigam, Neffen und Vetter, den

Pioniergefreiten

Wilhelm Reinhard Hof

der genau drei Jahre vor dem Feinde
wenige Stunden nach einer bei einem
angriff in Flandern erhaltenen schweren
Wundung am 2. August als sein Eigentum
sich zu nehmen in die himmlische Herrlichkeit

1. Thess. 4, 13—18. Dann werden
uns wiedersprechen!

Er ist daheim! — Im sel'gen Frieden ruhet
Ruhet er nun aus von mühseligen Streik;
Und, allem Kummer, allem Leid entzogen,
Teilt er des Himmels Herrlichkeit.

Nicht lange mehr! So sind auch wir am Ziel.
Dann ruh'n wir froh an Jesu Herzen aus,
Betrachten still, wie aus das Los uns fielt,
Der Weg führt heim ins teure Vaterhaus.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Wilh. Karl Hof,
Martha Ortman,
Familie Fr. Wilh. Hof,
Familie Heinr. Hof Wwe.

Weidenbach, den 12. August 1917.